



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Gelnhausen

Bickell, Ludwig

Marburg, 1901

Lichenroth.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

den schrägen Chorseiten sind schlank rechteckig und gekuppelt mit einfachem Karniesprofil. Die des Schiffes sind ähnlich nicht gekuppelt. Die Westthüre hat ein antikisirend profilirtes gekröpftes Gestell mit der Jahreszahl 1713.

Das Innere ist zum Theil auf Tab. 246 dargestellt. Auf der Westseite liegt eine Empore, deren Gebälk (Tab. 242, G. 2.) mit der Formgebung des Opferstockes von 1658 (Fig. 4) übereinstimmt.

Von den Altären ist der Hauptaltar offenbar für die Kirche 1713 seq. gebaut, der seitliche Marienaltar aber später aus dem „Würzburgischen“ alt erworben (cf. Wirtheim).

Der Taufstein mit 8seitig pyramidalem schlichem Becken und Fuss, hat auf dem hölzernen Deckel einen gut geschnitzten Johannes baptista.

Die Kanzel anscheinend aus älteren Fragmenten ungeschickt aufgebaut, wird mit dem Hochaltar gleichzeitig sein.

Trotzdem die dicke Tünche eine Untersuchung unmöglich macht ist doch schon aus dem Grundriss anzunehmen, dass ein mittelalterlicher Bau den Kern des gegenwärtigen bildet, dass die Fenster, Emporen, Taufstein der durch den Opferstock bezeugten Restauration nach den Verheerungen des 30jährigen Krieges angehörten, das übrige einer durch die Thürinschrift fixirten zweiten Verschönerung um 1713. In dieser Zeit entstand wohl auch die schöne

Monstranz Tab. 247 sowie ein

Kelch ähnlich dem zu Bieber.

Zwei Glocken hängen in dem Dachreiter, von denen die grössere 0,73, untere Durchmesser 0,57 Höhe hat und die Inschrift in latein. Grossbuchstaben

☛ GOS · MICH · BENEDIC · UND · IOHANN · GEORG · SCHNEIDEWIND · FRANKFURT ANNO 1746
die kleinere hat 0,545 Durchmesser, 0,415 m Höhe und in gleichen Buchstaben die Inschrift:

☛ GOS · MICH · IOHANN · UND · ANDR · SCHNEIDEWIND · IN · F · FURT · 1723

Die Haube hat bei beiden ein zierliches Profil.

In der Mitte des Ortes steht ein Bildstock von der Tab. 242, G. 5 ersichtlichen Form von 1739 mit neuem Inhalt des Gehäuses. Ein eben solcher steht an dem Wege nach Vilbach.

Lichenroth.

Dorf von 500 Einwohnern, 6 Stunden nördlich von Gelnhausen, ehemals zum Gericht Reichenbach, jetzt zu Birstein gehörig.

Der Name lautet beim ersten Vorkommen in Urkunden 1241 Libeichenrode, 1363 Lyebechenrode, 1431 Libichenrode, und ist nach Arnold (p. 456) von einem Personennamen libicho abzuleiten.

Die älteren Besitzverhältnisse des Ortes sind noch nicht genügend aufgeklärt, auch hier ohne Interesse. Um 1469 erwarben (nach Simon III, p. 277) die Isenburger dort mehrere Höfe und 1489 von den von Mörle genannt Behem (cf. die Grabsteine der Familienglieder in Gelnhausen) das ganze Dorf.

Die Pfarrkirche

wird bereits 1488 als Filial von Reichenbach in dem schon mehrfach citirten Competenzregister dieses Jahres genannt. Nach dem 30jährigen Krieg war sie 1669 so baufällig geworden, dass sie umgebaut werden musste. Bevor aber die Verhandlungen über die Baupflicht abgeschlossen waren, brannte sie 1677 ganz aus! Bei der Herstellung ist das alte Mauerwerk wohl zum Theil benutzt, sie wurde aber verlängert und verkehrt

orientirt und kein charakterischer alter Theil blieb erhalten. Von dem damaligen Neubau gibt Tab. 248 eine Ansicht, 249 die schöne Kanzel wieder. Der Grundriss (Tab. 242, H. 1.) zeigt die Disposition als Saalkirche, wobei nicht recht verständlich ist, wesshalb man den im Innern gar nicht bemerkbaren polygonen westlichen Schluss ausführte. Der Altartisch steht von einem Gitter umgeben in der Mitte der Kirche, davor auf der Südseite die Kanzel. Der mittlere Raum ist so vorzüglich beleuchtet und übersichtlich.

Die Emporensäulen und Brüstungen haben das Fig. 2 angegebene Profil, die Brüstungen ausgeschnittene Baluster. Der Altar ist ein hölzerner Tisch, die Orgel modern.

Das Hauptinteresse concentrirt sich auf die steinerne Kanzel deren Ornamentation und Aufbau lebhaft an die freilich viel sorgfältiger gearbeitete in der Schlossecapelle zu Büdingen erinnert. Auf der vordersten Füllung neben einer aus einem Krug aufsteigenden Lilie steht

Ao 16 77

L M

W C.G

Eine weitere Füllung enthält das Isenburgische Wappen. Der Kanzelfuss ist eine mit anliegendem Laubwerk bekleidete Candelabersäule.

Das Gestühl ist dem zu Kirchbracht sehr ähnlich, aber besser detaillirt (Fig. 3).

Die Glocken sind nach dem Bau neu beschafft.

Im Ort sind einzelne Fachwerkhäuser von guter Durchbildung zu verzeichnen, darunter besonders Nr. 47, welches für die „hessischen Holzbauten“ aufgenommen wurde.

Lohrhaupten.

Dorf von 880 Einwohnern, 6 Stunden südöstlich von Gelnhausen. Hatte ehemals ein eigenes Gericht und gehört jetzt zum Amtsgericht Bieber. Das alte Gericht umfasste nur die Orte Lohrhaupten, Kempfenbrunn und Flörsbach nebst dem 1767 neuangelegten Nusborn.

Der Ort wird bereits 1184 unter den Besitzungen des Stiftes zu Aschaffenburg genannt: *predium in Larhoubeten cum parochia et decimis* (Urk. I, p. 88) und heisst später 1265 Larhoybeten, 1324 Lohrhaupten. Arnold p. 140 leitet den Namen von lar = locus mansio ab; es ist aber nicht wahrscheinlich, dass mit diesem Grundwort der Name des Baches „Lohr“ zusammenhängt, an dessen Quelle unser Ort liegt, und welcher offenbar auch der an seiner Mündung in den Main liegenden Stadt Lohr den Namen gab. Lohrhaupten würde demnach naturgemäss Quelle der Lohr bedeuten, während die Ableitung des Bachnamens selbst noch unentschieden bleiben muss. Der Bach lare selbst wird zuerst 1339 (Urk. II, 509) genannt.

Der Ort muss schon früher einige Bedeutung erlangt haben, da man ihn 1265 bei Bestimmung des Gebietes für den damals zwischen Mainz, den wetterauischen Reichsstädten und mächtigen Territorialherrn vereinbarten Landfrieden, als einen der weit auseinanderliegenden Grenzpunkte festsetzte (Urk. I, p. 295).

In weltlicher Beziehung gehörte Lohrhaupten zur Grafschaft Rieneck (cf. Vergleich der Grafen mit dem Stift zu Aschaffenburg von 1233, Urk. I, 389), kam nach dem Aussterben der Rotenfelder Linie dieses Hauses an Hanau und so an Hessen.

In kirchlicher Beziehung gehörte es zu Mainz, welches auch nach der Reformation das Patronat festhielt und erst 1685 an Hanau abtrat. (Marburg, Staatsarch. O. S. S. 2404).

Bereits 1184 wird, wie eingangs erwähnt, die parochia in Larhoubeten genannt, es muss also auch eine Kirche dort vorhanden gewesen sein, doch fehlen Nachrichten über dieselbe aus dem Mittelalter scheinbar vollständig, nicht einmal der Titel ist bekannt.